

Zeitschrift: Archives héraldiques suisses = Schweizerisches Archiv für Heraldik = Archivio araldico Svizzero

Herausgeber: Schweizerische Heraldische Gesellschaft

Band: 30 (1916)

Heft: 3

Artikel: Die Wappen der Gemeinden des Kantons Appenzell A./Rh. [Schluss]

Autor: Signer, Jakob

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-744630>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Wappen der Gemeinden des Kantons Appenzell A./Rh.,

von Jakob Signer.

Mit einer Wappentafel von R. Mürger.

(Mit Tafel VI).

(Schluss).

Hundwil. Das Wappen dieser Gemeinde ist: *in Silber ein aufrechtgehender schwarzer Bär, an dessen Rücken ein roter Hund aufspringt, dieser trägt ein goldenes Halsband.*

Hundwil verdankt seinen Namen wahrscheinlich einem Alemannen namens Hunt. Huntwilare ist urkundlich erstmals belegt mit dem Datum: 23. Okt. 921

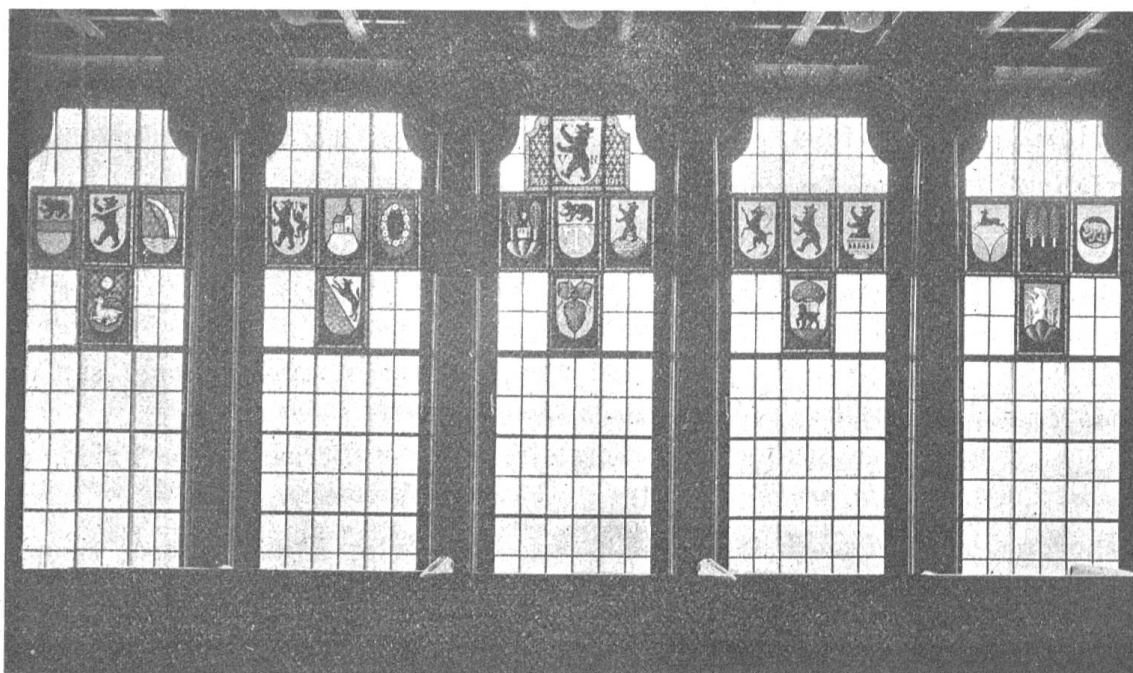


Fig. 90

Die Wappenscheiben von Rud. Mürger im neuen Grossratsaal des Kantons Appenzell A./Rh. in Herisau.

im App. U.-B. Nr. 15. 1297 bestand schon eine Kapelle zu Hundwil. Als Amt erscheint Hundwil bereits am 15. Juni 1324. Kaiser Ludwig der Bayer verspricht am 26. Juli 1333, dass Hundwil als eine Talschaft der Vogtei St. Gallen in keiner Weise entfremdet werden dürfe. Als Reichsländlein tritt Hundwil 1378 hervor. Es nimmt in den folgenden Appenzellerkriegen kräftig Anteil. Die Ammannschaft über Hundwil schloss in sich auch das Reichsländlein Urnäsch, ferner zum Teil das heutige Schönengrund, aber auch Stein und Schwellbrunn. 1411 wurde die Kirche Hundwil zur Pfarrkirche erhoben und war den Apostelfürsten Petrus und Paulus gewidmet. Obschon Hundwil und Urnäsch 1419 als zwei verschiedene Rhoden vorkommen, datiert ihr Richtungsbrief über die Grenzen doch erst vom 3. November 1478. Die Reformation wurde 1519 erstmals gepredigt und Walther Klarer, der bekannte Reformator, war von Hundwil gebürtig. Bei den folgenden Religionswirren berief Hundwil 1588 und 1597



Fig. 91
Siegel von Hundwil.

die ersten ausserordentlichen Landsgemeinden diesbezüglich zusammen und erlangte dadurch zu ihrer Abhaltung ein bleibendes Vorrecht. Die Rhode Hundwil war in die Oberrhode und in die Unterrhode abgeteilt, von denen letztere seit 1749 die selbständige Gemeinde Stein bildet. Stechlenegg, die spätere innerrhodische Halbrhode, zählte bis zur Landteilung 1597 zur Hundwiler Oberrhode.



Fig. 92
Wappen von Hundwil nach Stumpfs Chronik 1548.

Das älteste Siegel von Hundwil, das das nunmehrige Wappen zeigt, scheint in den Jahren 1378—1401 aufgekommen zu sein, da aus Urk. 118 im App. U.-B. hervorgeht, dass weder Appenzell noch Hundwil ein eigenes Siegel hatten. Zum erstenmal nachweisbar ist das Siegel an den beiden Urkunden vom 17. Januar 1401 (App. U.-B. Nr. 161 und Nr. 162). Höchst eigenartig mutet nun die Tatsache an, dass diese zwei Urkunden vom gleichen Ausstellungsort und gleichem Tage zwar das gleiche Siegelwappen zeigen, aber abweichend voneinander gestochen sind. Die Figuren zeigen den aufrechten Bären, dem ein Hund den Rücken hinaufspringt. Die Legende (Siegelumschrift) lautet: „Die gantz Gmeind Hundwil 1600“ (Fig. 93). Wohl von keiner Gemeinde lässt sich eine ältere Wappenscheibe mit dem Gemeindewappen vorweisen, als von Hundwil. Die Scheibe zeigt nebst dem Wappen auch die Worte: „Die gantz Gmeind Hundwil 1600“ (Fig. 93).

Bis auf 1755 herab lassen sich weiter keine Spuren von einem Gemeindesiegel nachweisen und erst in genanntem Jahre entsteht wieder ein solches. Auf die Frage, wer denn früher gesiegelt habe, lässt sich eine Antwort geben, die so ziemlich alle Gemeinden angeht. In Ermangelung eines eigenen Insiegels wurde jeweils das Landessiegel, das Privatsiegel des jeweiligen



Fig. 93
Wappenscheibe mit dem Wappen Hundwil im Gemeinderatszimmer in Hundwil.

Landammanns, des Landweibels oder sonst einer Amtsperson für den Akt der Urkundensiegelung erbeten.

Stein. Das Wappen dieser Gemeinde ist: *In blau auf weissem Felsen eine weisse, rotbedachte Kirche* (Vorschlag).

Die Gemeinde Stein oder „zum Stein“ ist der Inbegriff der frühern Hundwiler Unterrhode, welche ab 1749 sich als selbständiges Gemeindewesen gibt. Es dürfte naheliegen, dass die Gegend ihren Namen von „Stainisgut am Sunder“ ableiten könnte. Dieses Gut, welches das App. U.-B. in Nr. 113 anführt, wird dort am 30. November 1374 genannt.

Ein Siegel der Gemeinde Stein gibt es erst seit 1803 und zeigt die Kirche „zum Stein“. Der den Stein haltende Bär in neuern Darstellungen des Gemeindegessels und -wappens nebst den angegebenen Farben desselben ist wirklich „unhaltbar“ geworden.

Urnäsch. Das Wappen dieser Gemeinde ist: *In Silber ein querlaufender blauer Fluss; darüber ein auf allen Vieren gehender schwarzer Bär* (Vorschlag).

Urnäsch liegt am Flusse gleichen Namens. Der sehr alte Name lässt verschiedenen Erklärungen Raum. Schon in frühern Kriegszeiten wurde Urnäsch mit Feuer und Schwert verheert, so 1085 und 1248. Vom Reiche war Urnäsch 1344 als Vogtei den Grafen Albrecht dem ältern und Albrecht dem jüngern von Werdenberg versetzt worden. Urnäsch ist auch eines der Reichsländlein von 1378, hatte aber den Ammann mit Hundwil gemeinsam. Die Urkunde Nr. 160 im App. U.-B., datiert vom 10. Januar 1401, belehrt uns, dass Urnäsch und Hundwil ein Amt ausmachten. 1419 werden beide als verschiedene Rhoden angeführt, deren Grenzen erst im Richtungsbrief von 1478 festgelegt wurden. Bisher nach Herisau pfarrgenössig, errichtete sich Urnäsch 1417 eine eigene Kirche, deren Stiftungsbrief das Datum vom 23. August desselben Jahres trägt; die Kirche war gewidmet den Aposteln Philippus und Jakobus. 1507 wird Urnäsch eine Gemeinde genannt; ihre Gemarkung war die augehnteste von allen Rhoden, Trogen ausgenommen. Das Jahr 1523 sah die Reformation in Urnäsch Einzug halten.

Schon 1401 band sich Urnäsch unter das Siegel von Appenzell. Obschon es an der Landsgemeinde die erste Stimme und Anfrag hatte, auch stets als erste Gemeinde im Lande angesehen wurde, ist von ihm merkwürdigerweise weder Gemeindegewappen noch Siegel nachweisbar. Erst im 17. Jahrhundert taucht eine Art Siegel des Gemeinderates auf, das aber nur ein monogramm-artiges Gebilde von fünf Buchstaben, beseitet von zwei gestielten Röslein zeigt. Der stehende Bär mit dem blau gewellten Flussbalken gehört seiner Entstehung nach nicht viel weiter zurück als 1820, denn das ältere Siegel von ca. 1816 zeigt nur den Bären allein.

Schönengrund. Das Wappen dieser Gemeinde ist: *In rot ein goldener Eichenkranz mit sechs weissen Blumen* (Vorschlag).

Die Örtlichkeit „zem Schönengrund“ erwähnt eine Urkunde vom 2. Juni 1268 erstmals. Die Gegend hat sonst „hinter dem Hamm“ geheissen und war

der Abtei St. Gallen zinspflichtig. 1417 schloss sich Schönengrund der neu errichteten Pfarrei Urnäsch an, bei welcher die Gegend bis 1720 verblieben ist. Sie erbaute sich in diesem Jahre eine eigene Kirche und daraufhin wurde eigener Gemeindehaushalt eingeführt. Das seit ca. 1803 vorkommende Gemeindegel zeigt den Landbären, umgeben von zwei grünen Zweigen, die sich zum Kranze winden. Es kamen nämlich 1405 und 1428 an der Letzi Treffen vor gegen Truppen des Grafen Friedrich von Toggenburg; daher wohl auch der Kranz.

Herisau. Das Wappen dieser Gemeinde ist: *In Silber ein aufrechtstehender schwarzer Bär, auf der rechten Schulter einen gelben Stamm tragend.*

Herisau leitet seinen Namen von der Au eines Herin ab. Es tritt 837 als Herinisauva in die Geschichte ein. Der Kirche wird schon 907 gedacht; sie ist somit die älteste im Appenzellerlande. Über Herisau als einer Vogtei, setzten die Edeln von Rorschach ihren Ammann. In den Kriegen der Abtei St. Gallen wurde Herisau zum wiederholten Male ein Opfer der Flammen, so auch 1403. Durch das Bündnis vom 17. Januar 1401 traten die Herisauer in nähere Verbindung mit den Appenzellern, wurden aber vom Abte wieder davon abwendig gemacht. Herisau hat sich aber nachher um so inniger wieder Appenzell angeschlossen. 1529 fand die Reformation ihren Eingang in Herisau; seit der Landteilung 1597 ist Herisau neben Trogen ein Hauptort.



Fig. 94
Siegel von Herisau.

Die für das Appenzellerland in mehrfacher Beziehung so merkwürdige Urkunde vom 17. Januar 1401, wo die Stadt St. Gallen mit den Ländlein in Appenzell ein Bündnis schliesst, trägt auch das Siegel von Herisau. Vorher ist weder Siegel noch Wappen da nachweisbar. Das Siegel also, das uns zum ersten Male mit dem Wappen von Herisau bekannt macht, zeigt uns als solches: ein Bär mit geschultertem Holzklotz. Ein sogenannter Vierpass umschliesst die Wappenfigur und die Umschrift lautet: S' VNIVERSITATIS · TERRE · DE · HERISOW (Fig. 94).

Um den Sinn der Wappenfigur besser zu verstehen, muss weiter ausgeholt werden. Wenn auch das Herisauer Wappen nicht früher als 1401 bezeugt ist, so ist doch sein Vorbild von sehr hohem Alter, das hinaufreicht bis zur eigentlichen Gründungsperiode des Klosters St. Gallen. Die Begegnung des hl. Gallus mit dem Bären ist schon in einer Urschrift aus dem Jahre 771 belegt. Nach dieser hat Gallus dem Bären befohlen, Holz zu holen und ins Feuer zu werfen. Sofort kehrte der Bär um und brachte einen sehr schweren Klotz und legte denselben ins Feuer. Zum Lohn hiefür ward dem Bären ein Brot gereicht, jedoch der Befehl beigefügt, aus dem Tale (der Steinach) zu weichen. Zwei kunstreich geschnitzte Elfenbeinplatten in der Stiftsbibliothek St. Gallen, die dem 9. Jahrhundert zugeschrieben werden, veranschaulichen diese Begebenheit zum ersten Male. Das beginnende 14. Jahrhundert bezeugt den schwarzen Bären in Gold

vollends als Wappenbild der Abtei St. Gallen. Dieselbe Zeit lehrt uns auch das Wappen der Stadt St. Gallen kennen: In Silber ein schreitender, schwarzer Bär, gold bewehrt. Bis etwa 1411 zeigen sowohl Stadt- als auch Klostersiegel einen stehenden Bären, der in seinen Tatzen ein kugelförmiges Brot hält. Der Bär



Fig. 95.
Wappen von
Herisau nach
Stumpfs
Chronik 1548.

mit seinem Klotze erscheint dann im Siegel von Herisau 1401, also bevor die äbtischen Siegel mit diesem symbolischen Abzeichen erstmals 1418 hervortreten. Seither führt aber die Stadt im Gegensatz zur Abtei den Bären allein, ohne Beizeichen, im Siegel. Etwa 1471 verschwindet auch der Bär mit dem Holzklotz aus dem Klosterwappen gänzlich. Das Kloster führte dann bis zu seiner Aufhebung, die Stadt bis heute den Bären ohne Beizeichen (also ohne das Brot oder den Klotz) weiter. Herisau aber führte den Bären mit seinem althergebrachten Attribut fort bis auf unsere Tage herüber. Stumpf gibt uns dieses Wappen in seiner Chronik (Fig. 95). Walser berichtet in seiner Chronik

p. 84 von einem Panner von Herisau. Eine Abbildung desselben Panners zeigt auf dem weissen Tuche einen nach aussen gekerbten, gelben Ring, und innert demselben den schwarzen Bären mit geschultertem Holzstück von gelber Farbe. In des Panners rechter Oberecke steht der Kirchenpatron von Herisau, St. Laurentius mit Palme und Rost. Das Panner trägt auch einen roten Schwenkel, das heisst ein von der Stange ausgehender, über das Pannertuch hinausreichender Streifen Tuch von roter Farbe.

Das Siegel von Herisau ist später, wie das von Trogen und Hundwil, verschwunden. Eugster berichtet in seiner Chronik: „Die Gemeinde Herisau“, p. 7, von einer Urkunde von 1461. Darin heisst es eigentümlicherweise: „Da wir die von Herisau nicht eigenes Insiegel haben, so haben wir erbeten den Burgermeister vnd Rath zu St. Gallen, dass sie ihr Stadtinsiegel öffentlich für uns hingehenket haben“.

Auch Herisau ist weit herunter ohne Siegel geblieben.

Waldstatt. Das Wappen dieser Gemeinde ist: *In schwarz auf grünem Dreiberg zwischen zwei grünen weisstämmigen Tannen eine weisse, rotbedachte Kirche.* (Vorschlag).

Waldstatt soll seinen Namen von einer Ansiedlung der „Wälschen“ haben; aber auch die Benennung von Waldstatt, „Stätte im Walde“, hat etwas für sich. Der Ort wird 1374 in einer Teilungsurkunde eines Eglolf von Rorschach genannt. In einer spätern Urkunde, die am 25. Juli 1415 ausgestellt wurde, erscheint derselbe als ein namhafter Ort, der dem „Cunrat payger, Vogt in Arbon“, zinsbar ist. Genannte Urkunden deuten also darauf hin, dass Waldstatt als ein altes Besitztum in den Edlen von Rorschach-Rosenberg ihre Herren gesehen hat. Es muss dann an Herisau gekommen sein, von dem es sich als selbständige Gemeinde 1720 wieder abgetrennt und eine eigene Kirche gebaut hat. Das Bild, das bisher als Wappen angesehen wurde, zeigt eine richtige Waldlandschaft mit Kirche, Häusern und Waldhintergrund. Es ist dies eines der Beispiele der Verwechslung von Landschaft und Wappen.

Schwellbrunn. Das Wappen dieser Gemeinde ist: *in blau aus einem Wasser schrägrechts ansteigender grüner Berghang, aus dem eine Quelle entspringt und in das Wasser fällt* (Vorschlag).

Mit dem Zehnten von „Schwellbrunn“ belehnt der Abt von St. Gallen unter anderm seinen Meier Ulrich Küchenmeister zu Hundwil am 2. Juni 1268. Später wird Schwellbrunn zu Herisau gerechnet bis 1648; es gründet sich eine eigene Gemeinde. 1794 schaffte sich diese ein eigenes Siegel an. Die Bedeutung des Siegelbildes tritt klar zutage durch den „schwellenden Brunnen“, der aus dem Felsen quillt.



Fig. 96
Siegel von Schwellbrunn.

Teufen. Das Wappen dieser Gemeinde ist: *in blau ein weisses Schildhaupt, darin ein wagrecht schreitender Bär; im blauen Feld ein goldenes T.* (Vorschlag).

Das Mittelland ist als eine eigene Gruppe für sich zu behandeln. Nicht nur der Inbegriff des heutigen gleichnamigen Bezirkes, auch seine Geschichte und sein Wappen haben spezielle Eigenheiten für sich. Da ist es vorerst das Sonderamt, das Teufen und Gais und das dazwischen liegende heutige Bühler, sowie den westlichen Teil vom jetzigen Speicher in sich schloss. Ihre Bewohner waren zumeist Sonderleute. Der Ammann des Sonderamtes hatte abwechselnd in Gais und zu Teufen seinen Sitz. „Ze Sant lorencen vnd ze Sant Jörgen“ pfärrig, geschieht namentlich des Amtes „ze Tüfen“ erstmals Erwähnung. Dabei spricht der Abt von St. Gallen wegen Zinsen in dorten. Die Urkunde trägt das Datum vom 4. Mai 1296. Die Gegend wurde öfter verpfändet und erst Abt Cuno löste die Vogtei des Reichsländleins Teufen an sich. In den folgenden Fehden mit den Appenzellern hatte aber genannter Abt die Leute jener Gegend nicht auf seiner Seite, wessen ihn die Schläge bei Vögelinseck und am Stoos ganz besonders belehrten.

Teufen baute sich seine eigene Kirche und weihte selbe Sant Johannes dem Täufer. Der Stiftungsbrief wurde am 26. Juli 1479 ausgestellt. Nicht ganz ein halbes Jahrhundert darnach, anno 1523, hielt die Reformation Einzug in Teufen.

An den beiden Bündnisbriefen der Stadt St. Gallen mit Appenzell vom 17. Januar 1401 hängt kein Siegel von Teufen. Letzteres hat sich wie Gais und Urnäsch unter das Siegel von Appenzell gebunden. Erst Ende des 16. Jahrhunderts oder anfangs des folgenden scheint ein Bedürfnis nach einem Gemeindesiegel empfunden worden zu sein. Solches nun ist ein Rundsiegel mit der Umschrift: „Sigillum der Gemeind Teufen“. Innert dieser wird ein Schild im Renaissancestil von einem aufrechtstehenden Bären mit den Vordertatzen hochgehalten. Der Buchstabe T allein ist es, was diesen Schild schmückt; spätere Abbildungen zeigen diesen schwarz auf blauem Grunde. Da nach dem heraldischen Gesetze schwarz auf blau als Farben niemals aufeinander vorkommen sollen, muss da eines der zwei sogenannten Metalle, Gold oder Silber, in Betracht kommen. Aus bestimmten Gründen wurde Gold vorgezogen. Wenn nun das Wappen der Gemeinde Teufen in der obern Schild-



Fig. 97
Siegel von Teufen.

hälfte in Silber den laufenden Bären zeigt, so erinnert es daran, dass das ehemalige Reichsländlein Teufen sich unter das Siegel von Appenzell gebunden hat; sich unter diesem wohl besser fühlend als unter dem des Abtes. Die untere Schildhälfte enthält in blau das goldene T, welches wohl als Anfangsbuchstabe des Gemeindepensens am besten angesprochen wird. Es sei hier noch bemerkt, dass der Name Teufen vom altgermanischen Tiufin, das heisst „tiefe Schlucht“, abgeleitet wird.

Bühler. Das Wappen dieser Gemeinde ist: *in Silber auf grünem Bühl ein aufrecht stehender schwarzer Bär* (Vorschlag).

Bühler ist ein Teil des frühern Sonderamtes Teufen. Es soll seinen Namen von einem im Jahre 1479 daselbst wohnhaft gewesenen Hofbesitzer Büller erhalten haben. Andere leiten den Namen Bühler von den umliegenden Hügeln ab, da Bühl und Hügel dasselbe bedeute. Der Stiftungsbrief der Kirche von Teufen, der am 26. Juli 1479 aufgestellt wurde, lässt der Vermutung Raum, dass „Büllershof“ damals dem Geschlechte der Pregentzer gehörte (App. U.-B. Nr. 1157). Sowohl Büller, als auch Bregentzer sind alte Appenzeller Geschlechter. 1723 erhob sich Bühler zur eigenen Pfarrei. Demjenigen, der erstmals das jetzige Gemeindepensens aufstellte, schwebte offenbar vor, dass Bühler von Bühl, „Böhl“ oder Hügel, sich herleite, da der Hügel in demselben vorkommt.

Gais. Das Wappen dieser Gemeinde ist: *in Silber ein schwarzer, goldbewehrter Steinbock* (Vorschlag).

Da Gais vom rhätischen Casa abgeleitet wird, ist anzunehmen, dass dort Sennhütten die ersten menschlichen Wohnstätten darstellten. Als 1278 der Abt Rumo von Ramstein von der Abtei St. Gallen zurücktrat, behielt er sich von Gais einen Teil seiner Leibrenten vor. Der Leute in „Gaise“ gedenkt eine Urkunde vom 15. Januar 1282. Abwechselnd mit Teufen war Gais der Aufenthaltsort des Ammanns der Sonderleute und fanden daselbst eigene Gerichte statt. 1378 finden wir auch Gais im Bunde mit den Reichsstädten. Bald darauf finden sich erste Spuren, wonach Gais mit Rinkenbach eine Rhode bildete, die zeitweise „Rhode Wies“ heisst.



Fig. 98
Siegel von Gais.

In jenem blutigen Ringen um die Freiheit, die die Geschichte unter dem Namen Appenzellerkriege kennt, ist es neben Vögelinseck namentlich der auf Gaisergemarkung stehende Stoos, der historisch besonders hervorrägt. Daran hat Gais aus naheliegenden Gründen seinen gewichtigen Anteil genommen.

In kirchlicher Beziehung wird gemeldet, dass schon 1353 eine Tochterkirche in Gais bestanden habe; bereits 1446 aber war diese eine Pfarrkirche. Die Reformation nahm Gais 1524 an; durch die aus Appenzell abwandernden Reformierten erhielt Gais bedeutenden Zuwachs. Bei der Landteilung 1597 wurde Gais endgültig als damals letzte Gemeinde an Appenzell-Ausserrhoden zugeteilt. Von Gais ist ein Gemeindepensens und Siegel bis weit herab unbekannt. Bei der erstmaligen Besiegelung einer Urkunde, am 26. September 1377,

siegelt der „amman ze Gaiss“, Cunrat Geppenstainer, noch mit seinem eigenen Insiegel.

Ein Siegel von Gais ist dem Ende des 18. Jahrhunderts zuzusprechen. Die Überschrift lautet: S. DER GEMEIND · GAIS. Eine hübsche Rococokartusche enthält eine Darstellung, deren Hauptziel das Ereignis am Stoos zu veranschaulichen berufen ist. Vorn steht die Letzimauer mit engem Durchlass. Gleich hinter diesem hält der Appenzellerbär als Waffe ein „gebogenes“ Schwert in der Tatze. Am Schildrand erscheint eine Kapelle, bei der es im Zweifel liegt, ob dem Auftraggeber die Schlachtkapelle am Stoos oder die Kirche von Gais vorgeschwebt haben mag. Am entgegengesetzten Schildrand sind es einige Tannen, die wohl den Wald am Sommersberg vorstellen sollen. Den Hintergrund schliessen schroffe Felszacken ab, auf denen sich eine Gaiss aufgestellt hat; diese fällt sofort wegen ihrer Grösse auf. Spätere sog. „Wappenabbildungen“ lassen vermuten, dass mit der Kapelle die Stooskapelle, mit dem Tier eine Steingaiss oder Steinbock gemeint sei. Es ist schwarz und im Unterschied zum Siegel steht selbes auf den Hinterbeinen. Es liegt also im Original vor, dass das Tier auf den Ortsnamen anzuspielen hat.

Speicher. Das Wappen dieser Gemeinde ist: *in Silber ein aufrechtgehender schwarzer Bär, der eine blaue, goldgeschäftete Hellebarde trägt.*

Es wird dargetan, dass Speicher von einem Zehntspeicher der Abtei St. Gallen seinen Namen hat. Des Ortes geschieht erstmals Erwähnung am 25. Januar 1380. Das Land „ze dem Spicher“ schliesst mit den andern appenzellischen Ländern am 17. Januar 1401 zur Erhaltung ihrer alten Rechte ein Bündnis mit der Stadt St. Gallen. Auf Speicherer Boden erhielt die appenzellische Freiheit ihre Bluttaufnahme am 15. Mai 1403. Mit dem Datum vom 12. Dezember 1472 wird zum ersten Male einer Kapelle im Speicher gedacht, doch bildete die Gegend dieses Namens bis 1614 weder ein politisches, noch kirchliches ganzes Gemeinwesen. Der eine, westliche kleinere Teil, zählte bis dahin zu Teufen; der andere, aber grössere Teil, wurde Trogen zugerechnet. Erst 1614 vereinigten sich beide getrennten Teile zur Bildung einer gemeinschaftlichen Pfarrei resp. „Kirchhöri“ und 1668 zur gemeinsamen politischen Gemeinde.

Eine Wappenscheibe genannter Kirchhöri stellt deren erstbekanntes Wappen vor: In Silber der schwarze, aufrechte Bär mit geschulterter Hellebarde. Die Schrift am Fusse der Scheibe sagt uns, von wem und wann diese Scheibe einst bestellt wurde. Sie lautet: „Houptlüt klein vnd Große Rätth der Kilchhöri. zum Spicher In den Vhseren Rhoden des Landts Appenzell Anno 1628“ (Fig. 99). In vorbildlicher Einfachheit, aber nichtsdestoweniger deutlicher Sprache spielt das Wappen auf die Schlacht am Speicher hin. Wer wollte im Angesicht dieser Tatsache das Ehrenzeichen in dem Wappen der Gemeinde Speicher nicht anerkennen, wer sich nicht freuen ob dem heraldisch guten Vorbild gegenüber dem „auch“ als Wappen angesprochenen Landschaftsgebilde einer viel jüngeren Zeit. Ohne



Fig. 99

Wappen von Speicher
nach der Wappenscheibe von 1628.

derem Sinne auch nur im geringsten nahetreten zu wollen, muss doch jeder Unbefangene bekennen, dass nachfolgende Darstellung sich zu einem allegorischen Gemälde, nicht aber zu einem Wappen eignet. Auf einem grünen Hügel also, zu dem sich eine Strasse hinaufzieht, steht zu oberst der schwertbewehrte Bär, seine Waffe vorhaltend. Hinter demselben schliesst der blaue Himmel ab. Unter dem Hügel zeigen etliche Tannen den Wald „zum Loch“ an. Zwei gekreuzte Schwerter am Boden sollen die Schlacht noch mehr hervorheben. Ein Zehntspeicher im Hintergrund hat vielleicht nicht nur den Ortsnamen betreff seiner Herkunft zu erklären, sondern auch noch den Namen der Schlacht, resp. deren Ort: „am Speicher“, zu erläutern. Wie wohltuend wirkt daneben die schlichte, heraldische Einfachheit des ältern Wappens!

Trogen. Das Wappen dieser Gemeinde ist: *in Silber ein goldener Trog, in dem ein schwarzer Bär aufrecht steht.*

Trogen an der Goldach, auf einem Bergrücken gelegen, ist dem Namen nach noch umstritten. Nach von Arx käme der Name von Trog, das heisst „tiefe Schlucht“; Zellweger leitet die Namensherkunft auf einen Alemannen, Trogo, zurück. Dieser Trogo soll 677, da Ortwin den Thurgau verheerte, sich auf diesen sonnigen Berggrat geflüchtet haben. Urkundlich tritt Trogen am 23. Oktober 1331 hervor; es wird als eine der Vogteien im Lande genannt, welche Ludwig der Bayer mit den Vogteien zu Appenzell, Hundwil, Teufen,

Wittenbach, Gossau und Herisau an Graf Ulrich von Königseck versetzte. Auch hatte Trogen einen „Hof“; die Vogtei über denselben versetzte obiger Kaiser an den gleichen Grafen Ulrich von Königseck am 6. Juni 1332. Ein Amt Trogen gab es laut Urkunde schon 1351. Auch einen Ammann des Abtes von St. Gallen treffen wir in jenen Zeiten in Trogen; es wird auch von eigenem Gericht und Blutbann daselbst gemeldet. 1381 löste der Abt von St. Gallen, Cuno, die Vogtei Trogen wieder ein; dieses aber löste sich 1454 wiederum von der Lehenschaft der Abtei St. Gallen aus. Von Arx lässt schon 1422 eine Kapelle in Trogen bestehen, welche 1451 neu auf-



Fig. 100
Siegel von Trogen¹.

geführt und 1467 zur Pfarrkirche erhoben wurde. Während die Kirche von Gais „Unser lieben Frauen“ gewidmet war, nannte man die Kirche zu Trogen „Unser lieben Frauen zum Schnee“, deren Fest jeweils am 5. August gefeiert wurde. In den Jahren 1523—28 fand die Reformation Eingang in Trogen und infolge der durch die Reformation entstandenen Landteilung hat sich Trogen wiederum zu einem Haupt- und Landsgemeinde-, sowie zum Gerichtsort in den äusseren Rhoden Appenzells emporgeschwungen. Der Leinwandhandel hat mitgeholfen,

¹ Die Fig. 91, 94 und 100 sind aus folgendem Werk gezogen: Die Städte- und Landesiegel der Schweiz, in den Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich, Die Kantone Schaffhausen und Appenzell, in Band IX. Zürich 1856.

den Ort zu heben. Von den Rhoden war Trogen die stärkste und grösste, denn es schloss auch den grössern Teil von Speicher, die heutigen Gemeinden Rehetobel, Wald, Heiden, Wolfhalden, Grub, Walzenhausen, Reute, von Gais einen Teil, auch Oberegg in sich.

Von Trogen hängt das erste bekannte Wappensiegel an der Bündnisurkunde der Stadt St. Gallen mit den Ländern von Appenzell vom 17. Januar 1401. Merkwürdigerweise ist es an zwei Urkunden (Nr. 161 und 162 im App. U.-B.) vom gleichen Tage und Ausstellungsort ungleich gestochen. Diese Eigentümlichkeit teilt es mit den Siegeln von Appenzell und Hundwil. Sowohl die Wappendarstellung, als auch die Umschrift ist etwas ungleich gehalten. Letztere lautet an einem Orte: S. VNIVERSITATIS TERRE DE TROGEN (Fig. 100). Ein gleiches Wappen wird den Herren von Trogen beigelegt. Diese erwähnt Zellweger in seiner Chronik Bd. I p. 248. Nach den Verzeichnissen von Klingenberg hätte darnach das Geschlecht 1420 noch gelebt. Das Jahrzeitbuch der Kirche St. Laurenzen gedenkt nach Zellweger noch eines Heinrich von Trogen.

Wie die Siegel von Appenzell, Hundwil und Herisau, verschwindet auch das von Trogen. Laut dem Stiftungsbrief der Kirche zu Trogen vom 6. Juni 1463 (s. Zellw. Urk. CCCXCVII) besitzt Trogen kein Siegel und ersucht „die Ersamen vnd wysen Lantammann, Rat vnd gemain Landlüt zu Appenzell“, um „des Lands aigen Insigel“.

Eine der wenigen ältern Darstellungen des Trogenerwappens, die auch die Farben desselben belegt, ist auf einer Wappenscheibe enthalten. Dieselbe zeigt uns: in Silber einen goldenen (gelben) Trog, darin eines schwarzen Bären obere Hälfte. Die Scheibe wurde wahrscheinlich gestiftet von „Statthalter, Hauptlüt, klein vnd große Rät der Kilchhöri Trogen In den Uhsere Roden deß Landts Appenzell 1628“ (Fig. 101).

Der allgemein bekannte Trogener Kalender bringt das Gemeindewappen etliche Jahre hindurch auf seinem Titelblatt; das erste Mal beim Jahrgang 1769.



Fig. 102
Siegel von Trogen.

Etwa der gleichen Zeit wie obgenannte Wappenscheibe entspricht ein sauber gestochenes Wappenrundsiegel der Gemeinde Trogen mit der Umschrift: Sig. communitatis Trogensis. Das Innere mit dem Wappen lässt unten nur wenig vom flotten Bären in dem Trome, letztern aber im Schildrand verschwinden. Es ist eine etwas eigentümliche Beobachtung zu machen. Während dem Bären oft genügend Beobachtung in der künstlerischen Behandlung zuteil wird, macht es oft den Anschein, als ob dem Trome selten eine leidliche Aufmerksamkeit geschenkt würde. Um den Trog, da drückt man sich herum. Es mag dies in der Ungewissheit liegen, als was denn dieser Trog eigentlich anzusprechen sei. Man hat es da nicht mit einem Wasser-, geschweige denn mit einem Backtrome zu tun. Es berechtigt vielmehr die Annahme, es sei mit diesem redenden



Fig. 101
Wappen von Trogen
nach der Wappenscheibe von 1628.

Wappenbestandteile ein Kleider- oder Schnitztrog, eine Truhe, zu verstehen. Solche gehörten früher zum Inventar jeder Behausung.

Rehetobel. Das Wappen dieser Gemeinde ist: *in grün eine silberne, gestürzte, einwärts gebogene Spitze, darin ein rotes, springendes Reh.*

Rehetobel gehörte bis 1461 zum Kirchspiele Goldach und trat dann zur Pfarrei Trogen über. 1669 errichtete es sich eine eigene Pfarrei und bildete auch eine eigene Gemeinde. Die Bedeutung des Wappens, das nicht weit über die hundert Jahre hinaufgehen dürfte, liegt klar zu Tage, es ist redend. Zwischen zwei grünen Hängen ein Tobel, über welches ein Reh setzt.

Wald. Das Wappen dieser Gemeinde ist: *in schwarz über rotem Schildfuss drei grüne, weißstämmige Tannen mit roten Zapfen* (Vorschlag).



Fig. 103
Siegel von Wald.

Wald war ehemals gleich Rehetobel ein Teil der Rhode Trogen. Eine Urkunde, datiert vom 31. März 1461, berichtet erstmals von Wald. Um eine eigene Gemeinde in politischer und kirchlicher Hinsicht zu bilden, trennte es sich 1686 von Trogen. Zur Zeit der Helvetik war Wald einer der 13 Distrikts-hauptorte des Kantons Säntis. Ein ovales Siegel ist in zwei ungleiche Teile abgegrenzt; der kleinere derselben zeigt wagrecht unten am Fusse die Bezeichnung: Gemeinde Wald; der obere grössere Teil zeigt in der Umschrift die Worte: Canton Appenzell. Den übrigen Raum füllt die sehr gefällige Wappendarstellung aus. Der ovale Schild mit seinen drei Tannen nebeneinander deutet sofort die Anspielung auf den Gemeinamen an. Wie üblich, wird der Schild vom Landbären gehalten; über und unter den Schild schlingt sich ein Gebilde von Rosen. Alles weist auf etwa 1803 hin.

Grub. Das Wappen dieser Gemeinde ist: *in Silber ein schwarzes, kreisrundes Feld, eine Grube darstellend, darin auf grünem Boden ein goldener Bär schreitet* (Vorschlag).

Das Gebiet von Grub war ehemals teilweise den Herren von Rorschach und denen von Wartensee zu eigen; der andere Teil war dem Kloster St. Gallen zugehörig. Die Kirche von Grub war eine Filiale von Rorschach.

St. Gallus war der Patron der Kirche von Grub. Nach Einführung der Reformation, 1524, beanspruchten die appenzellischen Pfarrgenossen die Kirche als alleinigen Besitz, welchem Ansinnen der Abt widersprach. Langwierige Streitigkeiten deswegen erfüllten die Zeit, bis 1723 die Reformierten den Loskauf von der Kirche beschlossen. Es ist dies jedoch erst 1751 gelungen und ein Jahr darnach baut Grub seine eigene Kirche. Das Wappen, das man in Grub als solches bisher hielt, aber nicht mehr als ca. 100 Jahre belegt ist, zeigt in blau den grünen Wald. Vor demselben entsteigt einer Höhle (Grube) ein schwarzer Bär. Um das Wappen näher in Verbindung mit den Wappengesetzen sowohl, als auch mit seinem tiefern Sinne zu bringen, hat man das für Grube bezeichnende schwarze Kreisrund genommen. Da dieses also schwarz ist, musste

der Bär aus bestimmtem Grunde gelb gemacht werden. Damit unterscheidet er sich von denen in andern Gemeindewappen. Es will hier noch ganz speziell darauf aufmerksam gemacht werden, dass Grub durch seinen Bären an den einst das ganze Kirchspiel beschützenden Patron St. Gallus erinnert.

Wolfhalden. Das Wappen dieser Gemeinde ist: *in Silber eine schrägrechts ansteigende Halde, an der im Silberfeld ein roter Wolf aufwärts springt* (Vorschlag).

Wahrscheinlich vom frühern Aufenthalt von Wölfen rührt der Name Wolfhalden her.

1445, den 11. Juli, versuchten Feinde einen Einfall in das Land Appenzell. Beim Tobelmühlebach aber wurde er zurückgeschlagen. Ein Gedenkstein auf dem Kirchplatze in Wolfhalden erinnert an diese Begebenheit. Die Höfe an der Wolfhalden lösten am 3. Hornung 1540 den Zehnten, welchen sie mit dem ganzen Kurzenberg der Kirche zu Thal zu entrichten hatten, ab. Wolfhalden gehörte in die Rhode Trogen, war aber nach Thal kirchgenössig, mit Wolfhalden auch Heiden. Gemeinsam beschlossen beide die Trennung von der Mutterkirche und gedachten eine gemeinschaftliche Pfarrei zu bilden. An der Lokalfrage der zu erbauenden Kirche scheiterte der Plan, was zur Folge hatte, dass sowohl Wolfhalden, als auch Heiden seine eigene Pfarrkirche baute und auch je eine eigene Gemeinde bildeten. Wolfhalden führte seine Kirche 1652 auf.

Das Gemeindewappen, ca. 1803 entstanden, redet eine unmissverständliche Sprache. Schrägrechts geteilt von Silber und grün, bildet die Scheidelinie eine „Halde“; der rote Wolf, der nach rechts oben springt, vervollständigt den redenden Sinn des Wappens vollends.

Lutzenberg. Das Wappen dieser Gemeinde ist: *in Gold unter zwei grünen Blättern an grünem Ast eine blaue Traube*.

Lutzenberg ist die einzige Gemeinde im ganzen Kanton, die keine eigene Pfarrkirche hat; von jeher waren die Leute dieser Gegend nach Thal im st. gallischen Unterrheintal kirchgenössig. Die Geschieke der Zeit sind denn auch für Lutzenberg und Thal eng verknüpft. Auch das Wappen haben beide Gemeinden gemeinsam: in Gold die blaue Traube.

Eine eigene Gruppe, sowohl ihrem Ursprung, als auch dem Wappen nach, bilden jene Gemeinden, die um den Hirschberg gelegen sind. Der Hof Hirschberg ist laut Urk. 99 im App. U.-B. belegt; er kommt demnach schon 1366 vor; es scheint, dass er vorher den Herren von Sulzberg, nachher den Herren von Rorschach gehörte. Der Weiler gleichen Namens kann als Kern davon angesehen werden. Der Hirschberg gehörte in die Rhode Trogen. Walzenhausen und Heiden bildeten die untere Hirschbergerrhode; Reute und Oberegg teilten sich in das Gebiet der obern Rhode Hirschberg; aus letzterer bildete sich, ohne Reute, nach der Landteilung das Gebiet der beiden innerrhodischen Halbrhoden Hirschberg und Oberegg. Von der Halbrhode Hirschberg, seitdem selbe innerrhodisches Territorium ist, kennt man ein Wappen, das aber erst mit 1651 belegt werden kann; es kann aber auch älter sein. Dieses Wappen führt auf silbernem Grund über einem grünen Dreieck den roten Hirsch stehend. Eine Wappenscheibe

aus gleicher Zeit aber überliefert das Wappen folgendermassen: In blau über grünem Dreiberg der goldene Hirsch stehend. Ein Geschlecht Hirschberg in St. Gallen zeigt in Silber den grünen Dreiberg, daraus den roten Hirsch hervorstehend. Eine Anlehnung an dieses Hirschberger Rhodswappen finden wir aber auch in den Wappen von Walzenhausen, Heiden und Reute; alle diese Gemeinden führen den Hirsch im Wappen.

Walzenhausen. Das Wappen dieser Gemeinde ist: *in Silber aus grünem Boden ein grüner, graustämmiger Apfelbaum mit roten Äpfeln, vor dem Stamm ein roter, goldbewehrter, schreitender Hirsch* (Vorschlag).

Der ehemalige Hof „ze Waltzenhusen“ wurde 1320, am 5. März, vom Abte von St. Gallen dem Kloster Maggenau bei Flawil geschenkt; er war vorher Eigentum des Klosters St. Gallen und Lehen Johans von Rheineck.

Zwei Brüder aus dem Bregenzerwalde, die vor der Pest geflohen sein sollen, Hans und Jos Künzle, erkaufte sich den Hof „Waltzenhusen“ vom Kloster Maggenau. Sie teilten den Hof in zwei Teile und wurden die Gründer einer neuen Kolonie, die „zum untern Hirschberg“ genannt wurde. Beide Teile waren nach St. Margrethen im Rheintal pfarrgenössig. 1638 gründete sich unter dem Namen Walzenhausen eine eigene Pfarrei und eine eigene Gemeinde.

Das Gemeindesiegel, das etwa in den Jahren 1803—1815 gestochen wurde, ist ein hübsches Ovalsiegel von recht scharfer und deutlicher Ausführung. Es enthält den Landbären als Schildhalter; dieser hält einen Ovalschild, der das eine ganze Geschichte erzählende Wappen bedeuten soll. Von den Schildrändern her neigen sich gegen die Mitte je eine Rebhalde und ein mit Tannen bewachsener Hang, die wohl die obgenannten zwei Teile des ehemaligen Hofes „Waltzenhusen“ zu bedeuten haben, denn gleich unten am Tannwald ist auch der Hof in Form eines einfachen Hauses angegeben. Nebenbei gesagt, dieser Hof ist auch das Wappen-



Fig. 104
Siegel von Walzenhausen.

bild der Künzle geworden. Gross und alles andere überragend, tritt der fruchtebehängene Apfelbaum hervor, die Fruchtbarkeit der Gegend in dieser Hinsicht besonders anzudeuten. Der „untere Hirschberg“ wird versinnbildlicht durch den unter dem Baume liegenden Hirsch. Eine neuere Zeit hat dieses ausgeprägte Landschaftsbild auch ins Wappen herübergenommen und entsprechend der Landschaft mit Farben versehen. Da ein Wappen berufen ist, in wenigen Zügen oder möglichst wenigen, aber sofort erkennbaren Formen seinen Sinn darzutun, hat man nur den Apfelbaum und den Hirsch unter demselben hervorzuheben. Alles andere kann wohl in einem Siegel, nicht aber in einem Wappen dargelegt werden. Das nun wieder nach alten Gesetzen hergestellte Wappen nimmt sich unter den andern Gemeindewappen nur schön aus. Das stolze, im Wappen so dankbare Bild des Hirsches unter dem fruchtegesegneten Baum; hat es nicht etwas von seinem Heimatdorf, wenn es wie dieser Hirsch, ausschaut, weit, weit in der Länder Kreis!

Heiden. Das Wappen dieser Gemeinde ist: *in blau unter goldener Sonne auf grünem Boden ein liegender, weisser, goldbewehrter Hirsch* (Vorschlag).

Heiden, ehemals ein Bestandteil der grossen Rhode Trogen, bildete mit Walzenhausen die sogenannte Hirschberger Unterrhode. Das App. U.-B. erwähnt in Nr. 1612 „Haiden“ erstmals am 15. November 1512. Nach Thal pfarrgenössig, löste der Hof Heiden mit vielen andern Höfen am Kurzenberg den Zehnten ab, der der Kirche Thal zu entrichten war; es geschah dies am 3. Hornung 1540 (s. Zellw. Urk. DCCCXI). Gemeinsam mit Wolfhalden trennte sich Heiden von der Mutterkirche in Thal. Da sich diese abgetrennten Teile auf eine zuerst gemeinsam geplante Kirche nicht einigen konnten, baute sich jeder seine eigene Kirche und gründete seine eigene Gemeinde. 1652 hat Heiden den Grundstein zu seiner Kirche gelegt; der Chronikschreiber Rüschi weiss von derselben als von einer „finstern Kirche“ zu berichten. Sie ist 1838 dem grossen Brande zum Opfer gefallen.

Wer die Deutungskunst der Alten besitzt, dem ist das Gemeindewappen von Heiden eine wahre Fundgrube in der Auslegung desselben. Dieses Wappen lässt symbolisch die meisten und schönsten Deutungen zu von allen appenzell-ausserrhodischen Gemeindewappen, kraft seiner Schildfiguren. Es dürfte nahe liegen, dass der Hirsch, der die einstige Zugehörigkeit zur Rhode Unterer Hirschberg dokumentieren soll, nicht aus Versehen liegend gekennzeichnet wurde. Wohl mit einer bestimmten Absicht soll seine Stellung einen Ort von Heilquellen darlegen, wo Hirsche sich mit Vorliebe niederzulassen pflegten. Neben andern Auslegungen kann die Sonne auch noch mithelfen, den sonst schwierig darzustellenden Begriff „Heiden“ zu erklären. Will diese vielleicht daran erinnern, dass sie von den „Heiden“ angebetet wurde?

Reute. Das Wappen dieser Gemeinde ist: *in blau ein grüner Dreieck, daraus vorn und hinten je ein goldener, abgesägter Stamm wächst, zwischen ihnen ein wachsender, weisser, goldbewehrter Hirsch* (Vorschlag).

Reute gehörte zur Oberen Hirschberger Rhode. Es baute sich 1687 seine eigene Kirche und bildet seither auch ein eigenes Gemeindegewesen. Die Landschaft im bisherigen Wappen deutet auf eine Reutung hin; einige Baumstrünke und eine Tanne, sowie ein springender, zurücksehender Hirsch sind die wesentlichen Teile darin. Das Wappentier erinnert wiederum an den Hirschberg. Das nach heraldischen Gesetzen aufgerissene neue Wappen bringt den Begriff Reute durch die zwei Baumstrünke in Erinnerung; der grüne Dreieck und der ob demselben hervorwachsende Hirsch aber erklären die frühere Zugehörigkeit von Reute zum „oberen Hirschberg“.